

Vorwort

Stolpersteine, eingelassen in den Bürgersteig, sollen uns helfen uns nicht zu gewöhnen.

Sie bilden ein **dezentrales Kunstprojekt** des **Künstlers Gunter Demnig**. Mit diesen Mahnmalen soll an das Schicksal jener Menschen erinnert werden, die von den Nationalsozialisten entrechtet, gedemütigt, misshandelt, deportiert, ermordet oder in den Freitod getrieben wurden.

Die Stolpersteine, auf deren Messingplatte die Namen der Opfer und ihr Schicksal bezeichnet sind, kennt inzwischen fast jeder in Berlin. Sie werden seit 20 Jahren vor der letzten Wohnstätte der Opfer in den Bürgersteig eingebracht.

2003 begann der Bund der Antifaschisten in **Treptow und Köpenick** das Schicksal von Menschen zu erforschen, um an ihr Leben und Leiden zu erinnern.

Einen Stolperstein im Bürgersteig zu verankern ist für uns aber nicht nur Installation eines Kunstwerkes – es ist der Stein auf dem Weg zu bleibender Erinnerung.

Einen Stolperstein in den Bürgersteig zu legen war und ist für uns auch immer aktive Auseinandersetzung mit unserer deutschen und unserer Lokalgeschichte. Sie führte zu Geschichts- und Kunstprojekten, gestaltet von Schülern, Lehrern und Anwohnern sowie Gemeindemitgliedern.

Einen Stolperstein in den Bürgersteig zu legen gab Anstoß für junge Menschen, nach dem Schicksal ihrer Vormieter zu forschen.

Einen Stolperstein in den Bürgersteig zu legen erfordert ein enges Zusammenwirken mit den Verwandten in der ganzen Welt, dem Künstler, mit dem Bezirksamt, mit den Hauseigentümern. Wir wollen uns bei jenen bedanken, die das Projekt in unserem Bezirk seit Jahren unterstützen, aber insbesondere bei den Zeitzeugen und den Angehörigen der Opfer, die noch immer und gerade heute mit jungen Menschen über ihre schlimmen Erlebnisse sprechen und sie ermutigen, neonazistischen Erscheinungen die Stirn zu bieten, Courage zu zeigen, friedlich und tolerant miteinander zu leben.

Wir hoffen sehr, dass noch viele **Stolpersteine in die Bürgersteige** in Treptow – Köpenick gelegt werden für all jene Opfer der 12 Jahre des Nazi-Terrors, derer bisher noch nicht oder wenig öffentlich gedacht worden ist.²

reprodukcja

Nr. 29

A.

Argemau am 10 September 1881

Vor dem unterzeichneten Standesbeamten erschien heute, der
 Persönlichkeit nach _____

der Kaufmann Salomon ^{beim} ~~Witt~~ ~~Witt~~

wohnhaft zu Argemau

unverheiratet, Religion, und zeigte an, daß von der

Kaufmann Salomon geborenen

Annae ~~früher Witt~~ ~~Witt~~ Religion,

wohnhaft bei ihm

zu Argemau

am 10 September des Jahres

tausend acht hundert achtzig und vier ~~und~~ ~~und~~

um vier Uhr ein Kind, welches

Geschlechts geboren worden sei, welches

Marie

erhalten habe . . .

Begelesen, genehmigt und ~~unterschieden~~

Salomon Salomon

Der Standesbeamte.

Kowalewski

Archiwum Państwowe w Bydgoszczy
 stwierdza zgodność z oryginałem



Z upoważnienia Dyrektora
 Archiwum Państwowego w Bydgoszczy
 mgr Stanisław Błażejowski

Dokument nie podlega opłacie skarbowej
 (został zwolniony) na podstawie Ustawy
 z dnia 16 listopada 2006r. o opłacie skarbowej
 (Dz. U. Nr 225, poz. 1635) art. 7 pkt. 1.....

A.
315

Nr. 4318.

Breslau, am 15. November 1883.

Breslau den 5. August 1883.
Der unterzeichnete Herr Sonnenfeld
hat sich bereit erklärt die Verwaltung der Pfarre
118 - Pfarre St. Marien in Breslau
am 1. Januar 1884 zu übernehmen
Soll demnach.

Der Herr
zu
J. L. W.

Vor dem unterzeichneten Standesbeamten erschien heute, der

Versämlt nach _____

_____ Sie kann,
für Familienname Hermann Sonnenfeld,

wohnhaft zu Breslau, Hauptstraße Nr. 22,

jüdischer Religion, und zeigte an, daß von der
Wirklichen Sonnenfeld geb. Jüd. seiner
Ehefrau,

jüdischer Religion,
wohnhaft bei ihm,

zu Breslau, in seiner Wohnung,

am _____ zwanzigsten des Jahres

tausend acht hundert _____ und drei, um

um _____ Uhr ein Kind männlichen

Geschlechtes geboren worden sei, welches _____

Louis

erhalten habe.

Besetzten, genehmigt und
Hermann Sonnenfeld.

Der Standesbeamte.

J. L. W.
Stamm

Geburtsurkunde zu Louis Sonnenfeld 4

Marie und Louis Sonnenfeld – zwei Leben die ausgelöscht wurden

Marie Sonnenfeld, Tochter von Salusch und Pauline Salomon, erblickte am 16. September 1881 in Argenau, einer Kleinstadt der heutigen polnischen Gemeinde Posen, das Licht der Welt.

Vermutlich aufgrund der unsicheren Lebensumstände, wie beispielsweise den von den Behörden initiierten Pogromen, entschied sich die Familie zur Auswanderung aus der preußisch-schlesischen Kleinstadt und wanderte ins moderne und damals kulturell attraktive Berlin ein.

Vielleicht sollte es auch nur eine Zwischenstation auf dem Weg nach Amerika sein. Jedoch blieb Salusch Salomon in Berlin, fasste als Kaufmann Fuß und fand in der jüdischen Gemeinde in Berlin eine Heimat.

Louis Sonnenfeld wurde am 15. November 1883, als Sohn des Kaufmanns Hermann und dessen Frau Ulrike Sonnenfeld, in Breslau geboren.

Er war das Zweitälteste von drei Kindern. Seine Kindheit und Jugend verlebte er in Breslau, einer der damals bedeutendsten polnischen Städte. Es war für seine äußerst liberale jüdische Gemeinde und deren aktives Gemeindeleben bekannt. Auch Louis Familie entschloss sich zu einem Neuanfang in Berlin. Die damit verbundene Integration in die Berliner jüdische Gemeinde stellte sich für Louis als positiv heraus, denn hier lernte er Marie kennen und lieben.

Am 30. November 1905 gaben sich die beiden vor dem Standesbeamten in Deutsch-Wilmersdorf das Ja-Wort. Trauzeugen waren die beiden Studenten Robert Sonnenfeld und Samuel Salomon, gleichaltrige Freunde der beiden.

Vermutlich lebte das Paar in Prenzlauer Berg, wo Louis dem Beruf des Kaufmannsgehilfen nachgehen konnte. Marie trug zum gemeinsamen Haushaltseinkommen als Näherin bei.

Mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten am 30. Januar 1933 änderte sich das Leben der jüdischen Menschen in Deutschland drastisch.

Aufgrund der durch die Nazis erteilten Berufsverbote und Boykotte wurde die jüdische Bevölkerung systematisch in die Armut und an den Rand der Gesellschaft gedrängt. Die Folgen waren immens.

Mit überstürzten Verkäufen der eigenen Immobilien sowie der Veräußerung des persönlichen Haushaltstrats versuchten die Betroffenen gegen die menschenunwürdigen Erlasse vorzugehen und so ihr Überleben zu sichern.

Umzüge in kleinere Wohnungen und elendere Gegenden waren oft erforderlich.

Nur wer Verwandte im Ausland hatte, die auch bürgen konnten, war in der Lage, Nazi-Deutschland den Rücken zu kehren oder wenigstens die eigenen Kinder in Sicherheit zu bringen.

Marie und Louis blieben in Berlin. Allerdings zogen sie nach Treptow in die Graetzstraße 4, die heutige Karl-Kunger-Straße 4. Um die Miete bezahlen zu können, mussten sie einen Teil der Wohnung an eine alleinstehende Frau untervermieten.

1941 schließlich wurde die jüdische Bevölkerung aus den Wohngebieten verdrängt und in zahlreiche Ghettos abgeschoben. Viele jüdische Mitmenschen mussten Zwangsarbeit in Rüstungsbetrieben leisten, ehe sie in Sammellagern auf den Transport in eines der Vernichtungslager warten mussten.

Auch Marie und ihr Mann ereilte zunächst das Schicksal der Zwangsarbeit, bevor sie deportiert wurden.

Louis Sonnenfeld wurde vermutlich per Sondererlass im Februar 1942 deportiert, während seine Frau Marie am 4. März 1943 mit dem 34. Transport nach Auschwitz deportiert wurde. Wie Tausende jüdische Gefangene wartete Marie bereits in einem Sammellager auf ihre Deportation. Zuvor musste sie die Strom- und Gasrechnungen begleichen, die Wohnung in einem guten Zustand hinterlassen und den Wohnungsschlüssel bei der nächsten Polizeiwache abgeben. Ihre Wohnung wurde dann versiegelt. Das genaue Todesdatum der beiden Eheleute ist nicht bekannt.

Das Schicksal von Louis Schwester Olga, deren Ex-Mann Markus Mottek und dessen zweiter Frau Sara Zacharias lässt sich nicht mehr ermitteln. Vermutlich starben sie wie Millionen andere jüdische Menschen in den Vernichtungslagern. Von Louis Sonnenfelds Bruder Arthur, dessen Frau, den Söhnen und auch deren Familien sind die Todesdaten in den Vernichtungslagern bekannt.

Die Eltern von Louis, Hermann und Ulrike Sonnenfeld, sind auf dem jüdischen Friedhof in Berlin-Weißensee beerdigt. Auch die Todesdaten von Mariés Eltern, Salusch und Pauline Salomon, sind bekannt: 1937 bzw. 1938.

Marie und Louis Sonnenfeld stellen nur exemplarisch das Schicksal Millionen von Menschen dar, deren Leben ohne die Stolpersteine aus der Erinnerung gelöscht würden.

B.

Nr 1331

Berlin am Sonntag — in
Neuenharden tausend neunhundert neunzig —

Vor dem unterzeichneten Standesbeamten erschienen heute zum Zweck der
 Eheverlobung:

1. der Geheimratsgymnasiast Louis
Sonnenfeld,
 der Persönlichkeit nach mit Hulff Gabriel Rindkühn

sonnt tamt,
aus Preussen Religion, geboren am Januar — in
Neuenharden des Jahres tausend neunzig — hundert
neunzig und drei — in Breslau,
Oranienburgerstrasse 48,
 wohnhaft in Berlin,

Sohn des Geheimrats Hermann Sonnen-
feld und dessen Ehefrau Ulrike, geb.
bornemann geb. beide wohnhaft
 in Deutch-Wilmersdorf, bei Berlin;

2. die Maria Salomon,

der Persönlichkeit nach mit Hulff Gabriel Rindkühn

sonnt tamt,
aus Preussen Religion, geboren am Januar — in
Haylaubau des Jahres tausend neunzig — hundert
neunzig und zwei — in Högenau,
heute Saowaglaw, wohnhaft in Berlin,
Postdammerstrasse 30,

Tochter des Regenten Carl Salomon und
seiner Ehefrau Ferdinande geb. bornemann
Banner, wohnhaft
 in Berlin.

Nr. 1331
 Berlin, am 19. Januar 1900.

Zuf. Gem. der Familien Ver-
 ordnung vom 17. August 1898
 zur Durchführung des Gesetzes
 über die Abänderung von Fa-
 miliennamen und Vornamen
 § 13 Abs. 1 des nebenbegegh-
 neten Gesetzes, gestrichelt
 den Vornamen:

zu A. Israel.
zu B. Sara.

Der Standesbeamte

In Vertretung:
Kieling.

Nr. 1331

Berlin, den 19. Januar 1900

Mit Kontratsgesetz vom
 20. September 1900 ist die Ver-
 ordnung zur Durchführung des
 Namensänderungsgesetzes vom
 17. August 1898 mit rückwirkender
 Kraft widerrufen worden.
 Das Standesamt überden zu-
 stätzlich angekommenen Vor-
 namen ist dadurch ungültig.

Der Standesbeamte
 in Vertretung:

Wais

						129
401	Fürstenberg geb. Herzog	Irene Sara	11.9.22	Breslau	1.50, Miltzbenenstr.3	III/1826 ✓
402	Fürstenberg	Paul Wilhelm Inr.	22.5.23	Berlin	00.	III/1827 ✓
403	Sonnenfeld geb. Sonnenfeld	Marie Sara	16.9.21	Arnsdorf	00 24, Goltzstr.4	III/1828 ✓
404	Epstein geb. Mosler	Luise Berta Sara	11.9.22	Berlin	00.22, Wismutstr.18	III/1829 ✓
405	Tumovsky	Adolf Inr.	8.8.25	Hedersleben	00 26,11, Paulschstr.24	III/1840 ✓
406	Tumovsky geb. Teiler	Hilke Sara	18.12.25	Berlin	00.	III/1841 ✓
407	Tumovsky	Ruth Sara	28.1.25	Berlin	00.	III/1842 ✓
408	Tumovsky	Marga Sara	27.1.27	Berlin	00.	III/1843 ✓
409	Tumovsky	Rabe Sara	16.7.20	Berlin	00.	III/1844 ✓
410	Sinea	Kurt Inr.	20.5.28	Breslau	00.1, Johann Georgstr. 7	III/1845 ✓
411	Sleskine geb. Sleskine	Hedwig Sara	20.12.27	Stettin art	1.29, 11.1, Baumstr.6 1. Abraham	III/1846 ✓
412	Katz geb. Ross	Hanschen Sara	27.1.22	Breslau	00 21, Dörflerstr.13	III/1847 ✓
413	Swirn	Arthur Inr.	23.12.22	Obornik	Heub. Bergstr.6	III/1848 ✓
414	Fürst geb. Baude	Vera Haechen Sara	1.9.17	Berlin-Treptow	Heub. 17, 10, Sandbergstr.9	III/1849 ✓
415	Levin geb. Prüss	Bechta Sara	20.7.24	Waldhna	00 07, Fleckenstr.6	III/1850 ✓
416	Stern geb. Brunsig r	Bronia Sara	1.1.26	Berlin	00.25, Innowinkelstr.3	III/1852 ✓
417	Stern	Hilma Sara	8.10.21	Berlin	00.	III/1853 ✓
418	Jacobberg	Haina Inr.	21.6.29	Berlin	0.17, Friedrichshofstr.11	III/1854 ✓
419	Hittin geb. Braun	Betty Sara	11.7.23	Podvelcomyska	00. 26, Galtstr.41	III/1855 ✓
420	Jacobberg	Hellmut Inr.	18.12.24	Berlin	0.17, Friedrichshofstr.11	III/1856 ✓

Deportationsliste des 34. Transports nach Auschwitz: Marie Sonnenfeld- Nummer 403 ⁵

Ein Straßename und seine Geschichte – die Karl-Kunger-Straße

Die Graetzstraße, in der Marie und Louis Sonnenfeld die letzten, gemeinsamen Lebensjahre verbrachten, ist die heutige Karl-Kunger-Straße. Bunt, vielfältig und multikulturell – so präsentiert sich der Kunger- Kiez gegenwärtig.

Von 1906 bis 1907 hieß die heutige Karl-Kunger-Straße Liststraße. Aufgrund einiger Verwechslungen entschloss man sich, sie umzubenennen. Im Dezember 1907 wurde sie nach Kommerzienrat **Hugo Max Graetz** in Graetzstraße umbenannt. Graetz war Mitinhaber eines der ältesten Großbetriebe Treptows, der Firma „Ehrich & Graetz“, die am südöstlichen Ende der Straße ihren Sitz hatte. Im August 1962 wurde sie dann in die Karl-Kunger-Straße umbenannt und erinnerte an den Widerstandskämpfer Karl Kunger.

Karl Kunger, 1901 geboren, war Arbeiter, KPD-Mitglied und Widerstandskämpfer gegen den Nationalsozialismus. Ab 1937 war er in der AEG-Apparatefabrik Treptow beschäftigt, in der er eine illegale KPD-Betriebsgruppe leitete. Diese unterhielt nach Ausbruch des Zweiten Weltkrieges Kontakte zu Kriegsgefangenen und Zwangsarbeiter*innen und versorgte sie mit zusätzlichen Lebensmitteln und Kleidung. Im September 1942 wurde er verhaftet und ins Zuchthaus Berlin-Plötzensee gebracht. Im März 1943 wurde er zum Tode verurteilt und hingerichtet.

Zwangsarbeit bei der Ehrich & Graetz AG

Auch Marie und Louis Sonnenfeld wurden zur Zwangsarbeit verpflichtet. Ob sie allerdings in der ehemaligen Ehrich & Graetz AG in der Elsenstraße in Treptow zwangsbeschäftigt waren, ist nicht bekannt.

In der Mitte der 1930er Jahre hatte das Unternehmen der Familien Graetz und Ehrich seine produktive Hochphase erreicht. Aus der ehemaligen Lampenfabrik, die 1866 von Albert Graetz und Emil Ehrich gegründet wurde, war ein expandierendes Unternehmen geworden, das in erster Linie Gasleuchten und Elektrogeräte produzierte. Produziert wurde auch in den USA, Großbritannien und Frankreich.

Die Unternehmensleitung positionierte sich während der 1930er und 40er Jahre politisch staats-treu und profitierte dadurch. Erich Graetz und dessen Schwiegersohn, Hans Pahl, traten der NSDAP bei, engagierten sich in zahlreichen Offiziers-Bünden und übernahmen ehrenamtliche, politische Funktionen.

Seit dem Beginn des Zweiten Weltkrieges 1939 hatte auch die Ehrich & Graetz AG zunehmend Schwierigkeiten, ihre Produktion und den Vertrieb aufgrund der schwindenden Mitarbeiter aufrecht zu erhalten. Erich Graetz wandte sich an die verwaltungstechnische Einrichtung des Arbeitsamtes, an die sogenannte „Judenabteilung“, um jüdische Zwangsarbeiter*innen zugewiesen zu bekommen. Ab September 1940 wurden mehrere hundert Jüdinnen und Juden eingesetzt, bis die SS Ende Februar 1943 alle jüdischen Zwangsarbeiter*innen abtransportierte. Heute sind 537 von ihnen namentlich bekannt.

Die jüdischen Arbeiterinnen und Arbeiter wurden schlechter behandelt als die übliche Belegschaft und andere nichtjüdische „Fremdarbeiter“. Dies betraf sowohl den Arbeitsschutz, der später vollends aufgehoben wurde, als auch „besonders unangenehme Arbeitsvorgänge oder unbeliebte Arbeitszeiten“, die auf die „jüdische Schicht“ abgeschoben wurden. Die Entlohnung wurde nach „Rasse“ differenziert und lag für die Jüdinnen und Juden weit unter den Löhnen der anderen Arbeiter*innen.